

**HEYNE <**

## Das Buch

Ariana Costas nutzte vor fünf Jahren die erste Gelegenheit, um ihrer schrulligen griechischen Familie zu entfliehen. Doch nun verlässt die junge Psychologieprofessorin ihr geregeltes Leben in Vermont, denn ihre Zwillingsschwester Zoe ist verschwunden.

Dass allerdings gleich am ersten Tag auf sie, Ariana, geschossen wird, hätte sie nicht erwartet. Genauso wenig wie die Rettung durch den gut aussehenden Detective Quinn Donovan. Nun steckt Ari wirklich in der Klemme und für Quinn wird es schwierig sie zu beschützen, vor allem wenn er dafür seine wohl gehüteten Geheimnisse preisgeben muss. Doch wie soll er dieser sinnlichen Frau widerstehen und gleichzeitig seine gefährliche Mission erfüllen, die sie beide das Leben kosten könnte?

»Carly Phillips' Geschichte besitzt genügend erotische Spannung, um ein Feuerwerk unter ihren Fans zu entzünden.«  
*Publishers Weekly*

## Die Autorin

Die Amerikanerin Carly Phillips gab ihre Karriere als Anwältin auf, um sich ganz dem Schreiben zu widmen. Inzwischen hat sie über zwanzig Romane veröffentlicht und wurde mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet. Auch aus den amerikanischen Bestsellerlisten ist sie nicht mehr wegzudenken. Sie lebt mit ihrem Mann und den zwei Töchtern im Staat New York.

Bei Heyne außerdem lieferbar:

*Der letzte Kuss* und die Hot-Zone-Serie: *Mach mich nicht an!* – *Her mit den Jungs!* – *Komm schon!*

Carly Phillips

Küss mich,  
Kleiner!

Roman

*Aus dem Amerikanischen  
von Wolfgang Thon*

WILHELM HEYNE VERLAG  
MÜNCHEN

Die Originalausgabe UNDER THE BOARDWALK  
erschien 2004 bei Warner Books

Der Roman erschien im Heyne Verlag bereits 2005  
unter dem Titel DIE GANZ NORMALE LIEBE



Mix  
Produktgruppe aus vorbildlich  
bewirtschafteten Wäldern und  
anderen kontrollierten Herkünften

Zert.-Nr. SG5-COC-1940  
www.fsc.org  
© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100  
Das für dieses Buch verwendete  
FSC-zertifizierte Papier *Holmen Book Cream*  
liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

3. Auflage

Vollständige deutsche Taschenbuchausgabe 01/2008

Copyright © 2005 by Karen Drogin

Copyright © 2005 DIE GANZ NORMALE LIEBE

und Copyright © 2008 dieser Ausgabe

by Wilhelm Heyne Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Printed in Germany 2008

Umschlagfoto: © H. Weston / Nonstock / jupiterimages

Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design, München

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN: 978-3-453-58043-5

www.heyne.de

*Wie immer, ein Dank an die besonderen Menschen  
in meinem Leben:  
Phil, Jackie und Jennifer,  
für eure Unterstützung, euer Verständnis  
und eure Liebe.  
Und an Mom und Dad für alles.*



## *Danksagungen*

Ich danke Janelle Denison und Shannon Short, die mich jeden Tag unterstützt haben. Sie sind meine besten Freundinnen und gleichzeitig auch noch meine Therapeuten!

Dank an Julie Leto, deren ungewöhnliche Denkweise mir die Plots für alle Bücher liefert, die ich schreibe, und deren Freundschaft unschätzbar wichtig für mich ist.

Dank auch den anderen Plotschmieden: Janelle Denison, Julie Leto und Leslie Kelly. Ohne unseren Ausflug nach Orlando wäre dieses Buch nicht geschrieben worden! Wir sollten das wirklich noch mal machen!

Und an Lynda Sue Cooper, meine besondere »Polizei-Freundin«, und Kathy Attalla, meine erste Kritikerin und gute Freundin, deren Wissen auf allen Gebieten meines bei weitem übersteigt.

Ich danke euch allen für eure Hilfe!





## *Erstes Kapitel*

Wenn Wände sprechen könnten, was würden sie für Geschichten erzählen! Vor allem diese hier, dachte Ariana Costas, als sie die lange Reihe von Fotos betrachtete, welche die Wände des Treppenhauses in ihrem Elternhaus schmückten. Sie stellten eine personifizierte Dokumentation des Wahnsinns dar, wenn es denn überhaupt so etwas gab. Das berüchtigte »Panoptikum der Schande«, wie Ariana es gern nannte. Die Fotos zeigten ihre Verwandten auf dem Gipfel ihrer Durchtriebenheit.

Nach den Geräuschen aus der Küche zu urteilen, war ihre Familie auch jetzt wieder fleißig am Werk. Ariana schüttelte den Kopf. Ihr wurde klar, dass sich in den fünf Jahren, die sie von zu Hause fort gewesen war, bedauerlicherweise nicht das Geringste geändert hatte. Offenbar ließ sich ihre Familie nicht einmal von einer vermisst gemeldeten Tochter von ihren Gewohnheiten abhalten. Vor der Küchentür blieb Ariana kurz stehen, zog die Jacke ihres schwarzen Hosenanzugs wie einen Harnisch fester um sich und betrat die Arena.

Die Schwester ihrer Mutter besaß eigentlich ein eigenes Haus gegenüber. Doch sie war fast immer hier, sodass man den Eindruck bekam, als gehöre sie zum Inventar. Vor ihr auf dem Tisch lag das aufgeschlagene Telefonbuch, und sie pickte sich aufs Geradewohl irgendwelche Nummern heraus.

»Hallo? Brauchen Sie nicht mal wieder eine Schornsteinreinigung?«, erkundigte sich Tante Dee mit ihrer hohen Stimme. »Schließlich steht der Winter bald vor der Tür, und man kann nicht vorsichtig genug sein. Wenn Sie ein gemütliches Kaminfeuerchen anzünden, wollen Sie doch sicher nicht feststellen müssen, dass ein Tier im Kamin fest sitzt, oder?« Im Nu hatte sie einen Termin mit ihrem Gesprächspartner vereinbart und trug ihn in einen Kalender ein.

Ariana konnte es nicht fassen, dass es immer noch Leute gab, die auf diesen Trick hereinfliegen. »Was ziehen Onkel John und du diesen arglosen Menschen eigentlich aus der Tasche, wenn ihr erst mal im Haus seid?«, fragte sie und ging zur Kaffeemaschine.

Tante Dee zwinkerte ihr nur zu, bevor sie die nächste Nummer aus dem Telefonbuch wählte.

Arianas Vater Nicholas saß an dem rechteckigen Küchentisch und zeichnete Plakate. Sie lächelte, als sie seinen kahlen Kopf sah. Die Glatze tat seinem guten Aussehen keinen Abbruch. Vor sieben Jahren war bei ihm Prostatakrebs diagnostiziert worden, was ihn jedoch keineswegs außer Gefecht setzte. Die Chemotherapie und der daraus resultierende Haarausfall legten vielmehr den Grundstein zur größten Einnahmequelle der Familie: die Addams-Family. Dabei holten sie sich ihre Ideen ungeeignet bei der gleichnamigen TV-Familienserie. Nicholas spielte Onkel Fester, ihre wunderschöne Mutter Elena war mit ihrem rabenschwarzen Haar die Idealbesetzung für Morticia, und die anderen Verwandten übernahmen die restlichen Rollen. Im Lauf der Jahre spielte ihre Show am örtlichen Theater sogar Geld ein, und ihre Familie wurde der Stolz von Ocean Isle, Arianas kleiner Heimatstadt. Sie lag an der Küste von New Jersey, etwa eine Viertelstunde von Atlantic City entfernt.

Ariana küsste den kahlen Schädel ihres Vaters. Sie war sehr dankbar, dass Nicholas mittlerweile wieder geheilt und zudem immer noch auf freiem Fuß war. Dann schaute sie über seine Schulter auf das Plakat. »Verdienen Sie Geld, während Sie essen! Nehmen Sie an einer Gewichts-Studie teil!«, las sie laut vor. »Wie viel wird diese Studie die unschuldigen Teilnehmer denn kosten?«, fragte sie.

»Nur so viel sie geben wollen, das weißt du doch«, erwiderte Nicholas, ohne von seiner Arbeit aufzusehen.

Ariana verdrehte die Augen. Diese und andere Betrügereien kannte sie noch von früher zur Genüge. Die Mitglieder des Costas-Clans schummelten sich wie eh und je mit einem Zwinkern, einem Lächeln und dem legendären griechischen Charme durchs Leben. Überraschend fand Ariana nur, dass bisher kein Einziger von ihnen jemals hinter Gittern gelandet war. Was sie ihrem beinahe schon unverschämten Glück zuschrieb.

Ariana seufzte und nahm eine Tasse aus dem Schrank. Sie war gestern spät in der Nacht in ihrem Elternhaus angekommen, nachdem man sie vom Verschwinden ihrer Schwester informiert hatte. Und sie war hundemüde. Sie hob die Kanne hoch, der Kaffee sah dunkel und stark aus und wirkte nicht besonders appetitlich. Aber schließlich behauptete auch keiner aus ihrer Familie, mit Martha Stewart oder Bocuse verwandt zu sein. Gott sei Dank.

Bevor sie einen Schluck nahm, atmete sie tief das Aroma ein. Der beißende Geruch nahm ihr den Atem. Hastig stellte sie die Tasse in die Spüle. Ihre Augen tränten, und sie versuchte zu reden, während sie gleichzeitig hustete. »Was ist das denn für ein Zeug?« Angewidert wischte sie sich mit der Hand über die Lippen.

»Bremsflüssigkeit.« Ihre Mutter kam in die Küche. Ihr

langes schwarzes Haar reichte ihr bis zur Hüfte. Sie küsste Ariana auf die Wange.

Ariana seufzte und hustete wieder. Das war ein weiteres ausgezeichnetes Beispiel dafür, warum sie sich als Teenager gescheut hatte, Freunde mit nach Hause zu bringen.

Elena klopfte ihr liebevoll auf den Rücken. »Sie ist eigentlich nicht zum Verzehr bestimmt.«

»Was hat die Brühe dann in der Kaffeekanne zu suchen?«

»Uns sind die Plastikbehälter ausgegangen.«

»Verstehe.« Ariana tränkte immer noch die Augen.

»Gib mir bitte ein Papiertaschentuch.«

Eine Hand tauchte aus dem Nichts auf und wedelte mit einem Taschentuch vor ihrem Gesicht.

»Danke.« Ariana tupfte sich die Tränen ab und sah über die Schulter. Der zuvorkommende Spender des Taschentuchs war ein leibhaftiger, lebendiger Affe. Normalerweise wäre sie erschrocken zurückgesprungen, doch in ihrem Elternhaus konnte sie kaum etwas überraschen. »Und wem gehört dieser Schimpanse?«, fragte sie nur resigniert.

»Das ist kein Schimpanse, sondern ein Kapuzineräffchen«, antwortete Tante Dee, während das Tier vom Tresen sprang und über den Küchenboden huschte. »Vielleicht erinnerst du dich daran, dass Großtante Deliria mit einem Affen verlobt war. Das hier könnte also ein alter Verwandter von uns sein.« Sie deutete mit einer feierlichen Geste auf das Tier, das es sich mittlerweile bequem gemacht hatte und ziemlich unfeierlich zwischen den Zehen pulte.

Ariana ersparte es sich, die Schwester ihrer Mutter darüber aufzuklären, dass Tante Deliria eine Verwandte

der Addams-Family war, nicht des Costas-Clans. Es hätte ohnehin nichts genützt, das bewies schon die bloße Anwesenheit dieses Tieres. Das zudem auch noch auffallend dem Affen aus der Fernsehserie *Friends* glich.

Wer wollte es Ariana da verdenken, dass sie bei der ersten Gelegenheit nach Vermont und in die Normalität geflüchtet war?

Und sich bis zu diesem Anruf, in dem ihre Eltern ihr mitteilten, dass ihre Zwillingsschwester verschwunden war, dort auch nicht weggerührt hatte.

»Ihr seid ja verrückt! Macht ihr euch eigentlich keine Sorgen um Zoe?«, fragte sie.

Die lebenslustige, lebhafte Zoe. Ariana konnte nicht glauben, dass ihre Schwester tot war. Den Studien über Zwillinge zufolge hätte sie es gespürt, wenn ihrer Zwillingsschwester etwas passiert wäre. Als sie sieben waren, wusste Ariana jedenfalls plötzlich ganz genau, dass Zoe sich ein Bein gebrochen hatte. Dann würde sie es doch wohl auch jetzt wissen, wenn Zoe gestorben wäre. Da sie nichts dergleichen empfand, war sie fest davon überzeugt, dass Zoe noch am Leben war. Das musste sie auch, denn sonst hätte Ariana keine Chance mehr, sich mit ihr zu versöhnen.

Als sie Zoes Namen aussprach, wurde es totenstill in der Küche. Das Schweigen hielt an, und Ariana fühlte sich unbehaglich. Außerdem bekam sie Gewissensbisse. Natürlich machten sich die anderen Sorgen! Trotz der scheinbar alltäglichen Geschäftigkeit hatte Zoes Verschwinden eine Lücke hinterlassen, und Ariana sah, dass ihre Familie sehr traurig war.

Schließlich stand Nicholas auf und zog Ariana in die Arme. »Es ist schon gut«, sagte er und drückte sie an sich. »Wir haben beschlossen, nicht über Zoe zu sprechen, bis

sie wieder durch diese Tür hereinspaziert. Und zwar gesund und munter.«

»Und das wird sie tun«, fuhr ihre Mutter fort. »Bis dahin machen wir einfach weiter wie gewohnt. Warte nur, bis du hörst, was wir vorhaben.«

Ariana war nicht an den neuesten Betrügereien interessiert, die ihre Familie ausheckte. Trotzdem beruhigten sie die Worte ihrer Mutter. Wie auch der Duft des Rasierwassers ihres Vaters, den sie schon seit ihrer Kindheit kannte.

Zumindest bis Nicholas weiterredete. »Mach dir keine Sorgen um deine Schwester. Zoe ist stark. Immerhin ist sie eine Addams.«

Das war zu viel für Ariana. »Ich brauche frische Luft.« Sie floh aus der Küche, weil sie Abstand zu dem ganzen Trubel brauchte.

Kaum war sie draußen, dachte sie nicht mehr über ihre Familie nach. Langsam schlenderte sie zur Islet Pier. Es war bereits Herbst, und noch immer lag der typische Duft des Ozeans in der Luft, den Ariana in den Bergen Vermonts vermisste. Sie war schon ein ganzes Stück von ihrem Elternhaus entfernt, als sie merkte, dass sie einen Mantel hätte mitnehmen sollen. Sie fror. Die Herbstluft war ziemlich kühl, und der frische Wind, der vom Meer heranwehte, machte es nicht besser. Aber sie hatte keine Lust zurückzugehen. Also schob sie lieber die Hände in die Hosentaschen und marschierte weiter.

Natürlich waren bei dem unangenehmen Wetter die Islet Pier und das Stück Strand, an dem sie und ihre Schwester als Kinder gespielt hatten, menschenleer. Ariana erinnerte sich an die vielen Stunden, die Zoe und sie hier gespielt hatten. Sie hatten viel Spaß miteinander gehabt. Die Bilder in ihrem Kopf waren so deutlich, als würde

Zoe neben ihr stehen. Ariana schnürte es die Kehle zu. Sie würde ihre Zwillingschwester finden und die Verstimmung zwischen ihnen klären!

Eine Stimme riss sie aus ihren Gedanken. Sie wurde vom Rauschen der Wellen gedämpft. Einen Moment glaubte Ariana, sich das Ganze nur eingebildet zu haben. Dann hörte sie es wieder.

»Zoe!« Diesmal war der Ruf einer männlichen Stimme deutlicher.

Überrascht hob Ariana den Kopf. Hoffnung durchzuckte sie, und einen Moment erwartete sie, ihre Schwester vor sich zu sehen, so klar und real wie den Sand um sie herum. Sie trat aus dem Schutz der Islet Pier heraus und blinzelte gegen die tief stehende Sonne. Ein Schuss peitschte auf, und fast im selben Moment prallte ein harter Körper gegen Ariana und riss sie in den Sand.

»He, Mister!«

Quinn Donovan trat aus dem Eingang des South Side Centers. In diesem Waisenhaus bot die Stadt glücklosen Kindern eine neue Chance. Quinn musterte das Kind, das lässig an der Hausecke lehnte. Es war groß und schlaksig und grinste amüsiert. »He, Sam, wie läuft's denn heute?«

»Nicht schlecht. Wetten, ich errate, in was du gerade steckst?«

Quinn schaute unwillkürlich auf seine verschrammten Turnschuhe. »Ach ja? Wo steck ich denn drin?« Er spielte mit.

Das Kind wartete einen Herzschlag, bevor es antwortete. »In deinen Schuhen.« Sam war eine Abkürzung für Samantha. Das Mädchen lachte schallend über ihren Witz. Quinn kam oft hierher, spielte mit den Kindern Bas-

ketball, machte sauber oder half einfach aus, wenn gerade Not am Mann war.

Er schaute Sam an und lachte leise. Sie und die anderen Kinder erinnerten Quinn an sein wirkliches Leben und verhinderten, dass er vergaß, wer er eigentlich war. Er hatte sich viel Mühe gegeben und seine Beziehungen spielen lassen, damit Sam bei anständigen Pflegeeltern untergebracht wurde. Er würde nicht zulassen, dass sie diese Chance gefährdete.

»Solltest du nicht in der Schule sein?«, erkundigte er sich.

»Solltest du dich nicht um deine eigenen Angelegenheiten kümmern?« Ihr Lachen erstarb, und ihre großen grünen Augen funkelten trotzig.

Quinn war in ihrem Alter genauso aufsässig gewesen. Er ging zu dem Mädchen und zog ihr die Yankee-Baseballkappe vom Kopf. Ihre zerzauste blonde Mähne fiel ihr bis über die Schultern. Ohne die Mütze wirkte sie jünger und verletzlicher. Kluge Waisenkinder wie Sam versuchten, das System auszutricksen, indem sie sich unsichtbar machten. Sie nahmen irrigerweise an, dass sie damit ihre Chancen auf ein neues Heim erhöhten.

*Halt den Mund und mach keinen Mist*, lautete der Spruch, den die Sachbearbeiter ihnen ständig vorbeteten. Quinn sollte das eigentlich wissen. Doch trotz seiner Erfahrung hatte er erst beim dritten Treffen gemerkt, dass dieser Jugendliche ein Mädchen war. Jetzt hoffte er, dass Sam sich bald bei ihren Pflegeeltern einlebte und ihnen vertraute. Dann fiel es ihr vielleicht leichter, sich auch äußerlich als das zu geben, was sie war. Ein weiblicher Teenager.

»Solche Kappen dürft ihr in der Schule doch gar nicht tragen«, erklärte er. »Und jetzt geh, sonst rufe ich Aaron und Felice an.«



Sams Trotz fiel in sich zusammen. Sie hatte Tränen in den Augen. »Das wird sie nicht viel kümmern, Quinn. Felice ist schwanger. Sie können mich jetzt nicht mehr brauchen.«

Noch bevor Quinn antworten konnte, stieß Sam sich von der Wand ab und marschierte in Richtung Schule. »Mist!«, fluchte Quinn leise.

Aaron und Felice waren ein junges Paar, denen immer wieder eine Adoption verweigert worden war. Also hatten sie sich an die Waisenhäuser gewandt und einen Pflegeantrag für ein Mädchen gestellt. Sie waren sogar bereit gewesen, einen Teenager zu akzeptieren, was nur wenige Familien taten. So schnell wollte Quinn Sams Pflegeeltern sein Vertrauen nicht entziehen. Dafür war er schon von Natur aus zu hartnäckig.

Er fuhr sich mit der Hand durch sein ohnehin schon vom Wind zerzaustes Haar. Er würde bei Felice vorbeischaun, bevor er sich wieder auf seine eigentlichen Probleme konzentrierte.

Sein Chevy Blazer stand auf der anderen Straßenseite. Aber die frische Herbstluft und die Aussicht, ein bisschen allein zu sein, lockten ihn. Er hatte noch ein bisschen Zeit, bevor er wieder in seine derzeitige Undercover-Identität schlüpfen musste. Diese Pause wollte er so gut wie möglich nutzen. Quinn ging zur Promenade der Islet Pier. Dieser Ort war seine Zufluchtsstätte, seit er denken konnte.

Um diese Jahreszeit war der Strand verlassen und die Imbissbuden geschlossen. Das würde auch bis zum Frühling so bleiben. Quinn sog die salzige Luft tief in seine Lungen und spürte, wie die friedliche Stimmung des Ortes ihn erfüllte. Bis sie jäh gestört wurde.

Eine Frau mit rabenschwarzem Haar schritt die Stufen zum Strand in Richtung Pier hinunter. Sie ging direkt unter

Quinn entlang. Der Wind zerzauste ihr langes Haar, das um ihre Schultern wehte. Ihr klassisches Profil war unverwechselbar. Die Ähnlichkeit traf ihn wie ein Schlag in den Magen.

»Unmöglich!«, knurrte er. Schließlich hatte er sich persönlich um Zoe Costas gekümmert!

Quinn beruhigte sich etwas, doch plötzlich fiel ihm die andere Möglichkeit ein. Sie war noch schlimmer als die erste. Wenn die Frau da unten an der Islet Pier nicht Zoe war, musste sie ihre Zwillingschwester sein. Ari, die Collegedozentin, die angeblich weit weg und sicher in Vermont hockte. Jedenfalls hatte Zoe das geschworen. Zoe hatte beteuert, dass Ari ihretwegen nicht nach Ocean Isle zurückkehren und ihnen in die Quere kommen würde. Nie im Leben. Ganz gleich, wie traurig sie auch sein würde, wenn sie von dem angeblichen Tod ihres Zwillingsschwingers erfuhr. Ari würde ihre Studenten niemals mitten im Semester im Stich lassen und nach Hause fliegen. Sie würde in ihrer eigenen Welt um ihre Schwester trauern, in ihrer *geistig normalen* Welt, in die sie sich schon vor Jahren geflüchtet hatte. Das hatte Zoe ihm hoch und heilig versichert.

Mist! Quinn schüttelte den Kopf. Offenbar waren sich die beiden Schwestern so fremd geworden, dass Zoe nicht mehr wusste, was ihre Zwillingschwester tun und lassen würde. Denn ganz offensichtlich war Ari gekommen.

Und damit stand Quinn vor einem Problem.

Bevor er sich entscheiden konnte, wie er es angehen wollte, hörte er eine männliche Stimme, die das Rauschen der Wellen übertönte. Quinn reagierte instinktiv. Er sprang von der Pier auf den Strand und riss Ari zu Boden. Im gleichen Moment peitschte ein Schuss auf.

Ariana landete unsanft im Sand und spürte einen stechenden Schmerz in der Brust. Sie rang nach Luft, aber

gleichzeitig nahm sie den Mann wahr, der da auf ihr lag. Und außerdem registrierte sie, dass da eben jemand auf sie geschossen hatte.

Auf sie!

Die Wellen schlugen an den Strand, und die Möwen kreischten in der Luft. Ariana hörte jedoch nur das angestrengte Keuchen des Mannes und spürte dessen heißen Atem auf ihrer Haut. Trotz ihrer misslichen Lage durchströmte sie ein Gefühl von Weiblichkeit, das sie schon lange nicht mehr empfunden hatte.

Sekunden verstrichen, ohne dass sie sich gerührt hätten. Der Mann lag nicht nur mit seinem ganzen Körper auf ihr und drückte sie in den Sand, er roch auch noch außerordentlich gut. Männlichkeit und Entschlossenheit gingen von ihm aus. Entweder hatte er ihr das Leben gerettet oder den Schuss selbst abgefeuert. Ariana hatte keine Lust, so lange zu warten, bis sie Letzteres herausgefunden hätte.

Als er sich von ihr herunterrollte, sprang sie deshalb augenblicklich auf und rannte im Zickzack über den Strand davon. Doch in dem schweren Sand kam sie nicht gut vorwärts. Sie hatte nicht einmal die halbe Strecke bis zur Straße geschafft, als ihr Verfolger sie einholte. Er schlang seinen Arm um ihre Hüfte und zerzte sie hinter eine verlassene Imbissbude.

»Was sollte das denn sein?« Für ihren Geschmack atmete er viel zu ruhig. Jedenfalls im Vergleich zu ihrem eigenen angestrengten Keuchen.

»Zickzack«, stieß sie verängstigt hervor.

Er stand hinter ihr, und sie hörte seinen belustigten Unterton, als er fragte: »Haben Sie das aus der Fernsehserie *The In-Laws*?«

Ariana war überhaupt nicht nach Lachen zumute. Sie

hatte sich früher in alte Filme geflüchtet, um den Marotten ihrer Familie zu entgehen. Und sie fand, dass sie auch etwas daraus gelernt hatte. »Meiner Meinung nach sollten Sie mir lieber zu meiner Geistesgegenwart gratulieren. Wenn jemand auf Sie schießt, dürfen Sie kein ruhendes Ziel abgeben. Stattdessen müssen Sie sich bewegen. Ich finde das sehr einleuchtend.«

Ganz offenbar war er nicht ihrer Meinung, denn er lachte schallend. Sie versuchte sich aus seinem Griff zu winden. Er packte einfach fester zu und zog sie an sich.

Panik stieg in Ariana hoch, doch bevor sie sich wehren konnte, sprach der Mann weiter. »Ich tue Ihnen nichts«, sagte er. Aus irgendeinem Grund glaubte sie ihm und seine Worte beruhigten sie.

»Dann lassen Sie mich los!« Während er darüber nachdachte, atmete sie tief durch, um ihr seelisches Gleichgewicht wiederzufinden.

Er zog sie mit sich herum, als er sich prüfend am Strand umsah. »Sieht aus, als wäre unser Schütze verschwunden«, erklärte er schließlich.

Das hätte sie ihm auch gleich sagen können. Sie hatte keine Schritte gehört, und auch sonst unterbrach kein Geräusch seine tiefen Atemzüge direkt an ihrem Ohr. Sein heißer Atem streifte ihren Hals, und ein warmes Prickeln lief ihr über die Haut.

»Versprechen Sie, dass Sie nicht weglaufen, wenn ich Sie loslasse?«

»Nicht, dass ich Ihnen auch nur das Geringste schuldig wäre, aber ich laufe nicht weg.« Schließlich hatte er ja versprochen, ihr nichts zu tun. Und außerdem wollte sie sich diesen Mann genauer ansehen.

»Gut.« Er ließ ihre Taille los, packte sie jedoch sofort an der Hand. »Gehen wir in Deckung.« Er drehte sich

um, öffnete mit einem Tritt die Tür des Imbissstandes und zog Ariana mit ins Innere.

Überraschenderweise hatte sie keine Angst, mit ihm allein zu sein. Er betätigte den Lichtschalter des alten Schuppens, und eine Lampe flammte auf. Jetzt konnte Ariana ihn endlich betrachten. Sein kurzes blondes Haar war vom Wind zerzaust. In dem markanten Gesicht zeigten sich Grübchen neben den Mundwinkeln, und auf seinen Wangen spross ein Eintagebart.

Sein Aussehen passte zu seiner tiefen Stimme. Und in seiner schwarzen Lederjacke sah er aus wie die personifizierte Verführung. Ariana spürte seine männliche Wirkung stärker, als ihr lieb war. Und er betrachtete sie ebenso eindringlich wie sie ihn.

Sie riss sich zusammen. Sie hatte Wichtigeres zu tun, als darüber nachzudenken, ob seine Augen grün oder braun waren, oder wie sich seine Lippen anfühlten, rau ... oder weich und zart, wenn er sie küsste ...

»Sie sind nicht Zoe.«

Mit einem Schlag wurde sie aus ihrer erotischen Tagträumerei gerissen. »Woher wollen Sie das so genau wissen?«

»Ganz einfach, Süße.« Er lachte, während er sie von Kopf bis Fuß musterte. »Sie sind wie eine Nonne gekleidet.«

Ariana hatte die auffällige, laszive Art, in der ihre Schwester sich kleidete, immer verachtet. Aber in diesem Moment wäre sie liebend gern etwas mehr wie Zoe angezogen gewesen. Der Hosenanzug, der ihr vorhin noch wie ein schützender Panzer vorgekommen war, wirkte plötzlich einengend und ungemütlich.

Er zuckte mit den Schultern. »Außerdem haben Sie nur ein Loch in Ihrem rechten Ohrläppchen.«

Ariana kniff die Augen zusammen. Er kannte Details von Zoe, die den meisten mit Sicherheit entgehen würden. Am liebsten hätte sie ihn auf seine unrasierte Wange geküsst. Endlich hatte sie jemanden gefunden, den sie nach ihrer verschwundenen Schwester ausfragen konnte. Ihr wurde beinahe schwindlig vor Erleichterung.

Doch als er die Hand ausstreckte und die Perle in ihrem Ohr berührte, verpuffte diese Erleichterung und ein ganz anderes Gefühl durchströmte sie. Seine schwierige Handfläche strich über ihre weiche Haut. Sie zitterte am ganzen Körper, doch ganz bestimmt nicht wegen der Kälte. »Wie schön, dass Sie so aufmerksam sind«, sagte sie.

»Ich bin auch ziemlich direkt«, erwiderte er. Sein selbstbewusstes Benehmen stand ihm gut.

Mit seiner Mischung aus Überheblichkeit, Selbstsicherheit und Charme unterschied er sich deutlich von allen Männern, mit denen sie bisher zusammen gewesen war. Vor allem war er das glatte Gegenteil von Jeffrey Boyd, ihrer ersten Liebe. Sie hatte sich ihm vertrauensvoll hingeeben, doch er hatte sie verraten, als er von ihr verlangte, sich zwischen ihm und ihrer unkonventionellen Familie zu entscheiden. Ariana tat das einzig Vernünftige: Sie ließ alle zurück und baute sich ihr eigenes Leben auf.

Doch im Vergleich zu den Männern, mit denen sie in Vermont ausgegangen war, handelte es sich bei diesem Prachtexemplar um eine Mischung aus purem Testosteron und männlichem Sexappeal. Vermutlich erklärte dies das heiße Verlangen, das sie durchströmte, und auch, dass sie sich zu diesem Fremden hingezogen fühlte. Obwohl er offenbar sehr viel Wert darauf legte, das Heft in der Hand zu behalten. Jeffrey dagegen war nur ein aufgeblasener Wichtigtuer gewesen, das hatte sie recht schnell feststellen müssen.

»Wenn Sie nicht Zoe sind, dann sind Sie ...«

»Ariana.« Sie leckte sich die Lippen und atmete allmählich wieder ruhiger. Ihr Instinkt sagte ihr, dass dieser Mann kein Killer war. Außerdem kannte er Zoe offensichtlich sehr gut. Beides sprach für ihn. »Und Sie sind ...?«

»Quinn.« Er gab ihr die Hand und hielt ihre Finger einen Moment länger fest, als es die Höflichkeit verlangt hätte. Bevor er sie schließlich losließ, strich er sanft mit dem Daumen über die weiche Haut ihres Handgelenks. Ariana legte den Kopf schief und ignorierte das Prickeln, das diese Berührung in ihr auslöste.

»Quinn wer?«

Er zuckte mit den Schultern. »Donovan.«

»Sie kennen Zoe?«

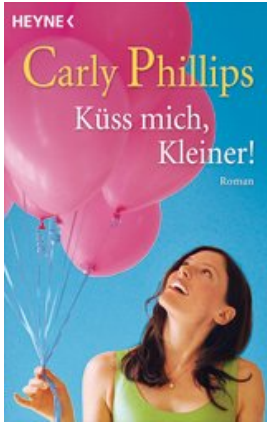
Er sah sie aufmerksam an. »Wir haben zusammen bei Damon's gearbeitet.«

Das Kasino. Seine Worte erinnerten Ariana an das Leben ihrer Schwester, und sie presste unwillkürlich die Lippen zusammen. Es war ein Leben als Showgirl, Tänzerin und manchmal auch Betrügerin. »Lassen Sie mich raten: Sie haben in der Bar gearbeitet, in der sie gestrippt hat? Oder waren Sie ihr Partner, wenn sie Tanzkurse gegeben hat? Vielleicht sind Sie ja auch ihr Liebhaber?«

»Offenbar hat Zoe mir verschwiegen, dass ihre Schwester ziemlich direkt ist.«

Seine Heiterkeit übertrug sich auf Ariana. Plötzlich legte er ihr seine Hand auf die Schulter. Sie war warm und die Geste wirkte tröstend auf Ariana. Sie schluckte. Es ärgerte sie, dass Zoes Partner, wenn er es denn war, sie so verwirren konnte.

Sie zog geräuschvoll die Nase hoch und wischte sich mit dem Ärmel über ihre tränenfeuchten Augen. »Es wundert mich, dass sie mich überhaupt erwähnt hat.«



Carly Phillips

**Küss mich, Kleiner!**

Roman

Taschenbuch, Broschur, 352 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-453-58043-5

Heyne

Erscheinungstermin: Dezember 2007

Manchen Versuchungen kann man einfach nicht widerstehen

Auf der Suche nach ihrer verschwundenen Zwillingsschwester Zoe trifft die Psychologin Ariana Costas den attraktiven Quinn Donovan. Lange weiß sie nicht, dass er und Zoe als Undercoveragenten fürs FBI arbeiten. Ari und Quinn verlieben sich ineinander und suchen gemeinsam nach Zoe. Wurde sie entführt oder ist sie einer Verschwörung zum Opfer gefallen?



[Der Titel im Katalog](#)